Zeitschrift: Freiburger Geschichtsblätter

Herausgeber: Deutscher Geschichtsforschender Verein des Kantons Freiburg

Band: 73 (1996)

Artikel: Müssiggang - Bettlerjagd - Tuchmanufaktur : Freiburgs Versuche zur Bekämpfung der Arbeitslosigkeit im 17. Jahrhundert

Autor: Foerster, Hubert

Kapitel: VIII: Das Tuchmanufakturhaus 1680-1681/82

DOI: https://doi.org/10.5169/seals-340869

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 09.12.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

VIII. Das Tuchmanufakturhaus 1680–1681/82

1. Die Planung

So wie sich Bettlermandate folgten[96], so ließ auch die Idee, Arbeit durch das zu fördernde Textilgewerbe zu beschaffen, die Obrigkeit und unternehmungswillige Fachkräfte nicht los. Baillys Vorschläge wurden nicht schubladisiert, sondern, wenn auch zeitaufwendig, geprüft. Am 23. September 1680 erteilte der Kleine Rat dem Architekten Andreas Joseph Rossier[97] den Auftrag, den Platz bei der Brothalle neben dem Bürgerspital am Liebfrauenplatz zu inspizieren, um möglicherweise dort ein «Gebuw zum Tuchgwerb» zu errichten. Seckelmeister Castella erhielt die Kompetenz, das allfällige Werk ausführen zu lassen. Am 27. Dezember 1680 nahm auch die Heimliche Kammer als Vordenker und Gewissen der Freiburger Politik dazu Stellung. Sie wollte erst einmal die Marktlage kennen, «wie dieses Geschäfft im Grund bewendt ist», um sich damit nicht zu übernehmen und keine Fehlkalkulation einzugehen. War es nicht erfolgversprechend, wollte man doch lieber «abstahn»[98]. Man war durch negative Erfahrungen gewitzigt und dem Fremden gegenüber mißtrauisch. Die ausgeglichene Rechnung und die Erfolgsaussichten bewogen aber dann Kammer und Rat, das Projekt ausführen zu lassen.

2. Der Bau

Castella und Rossier erfüllten den Auftrag ohne weitere administrative Hindernisse schnell. Der Rohbau für das als «Manufaktur»

[96] StAF, Mandatenbuch 5, so weiter vom 5. Dezember 1675, f. 295v–296r; vom 15. April 1676, f. 298v; vom 24. Dezember 1676, f. 303r; vom 22. Februar 1677, f. 303v usw.

[97] Leben und Werk von Rossier († 1715), Mitglied des Großen Rates und der 60er, sind noch zu erforschen. Mehr Beachtung fand er bis anhin durch seine testamentarische Stiftung, die «Fondation Rossier», zur Unterstützung und Förderung der Volksschule und zur Ausbildung der Priester. Henri MARMIER, *Le Séminaire de Fribourg*, Freiburg 1939, S. 1012.

[98] StAF, RM 231, S. 349. – StAF, Ratserkanntnußbuch 58, f. 138v.

bezeichnete Haus kostete gut 46 500 Pfund und war wohl 1681/82 beendet. Leider vermerkt Castella in den Seckelmeisterrechnungen dafür nur drei Ausgabenposten ohne nähere Angaben. Von den am Bau beteiligten Handwerkern und Künstlern sind einzig die Glaser Brun, Appentel und Hermann für die Fenster, Bildschnitzer Denervaud für die Türe und Maler Petermann Pantli für eine «Banderole» erwähnt. Der Innenausbau wurde wohl später vollendet oder bezahlt. So ist 1686/87 der Schreiner Devaud für die Vertäferung vermerkt[99]. Spätere Einträge zu Ausgaben für den eigentlichen Bau fehlen für den hier behandelten Zeitraum.

Wenn auch nähere Unterlagen zum Bau nicht erhalten sind, können doch noch Aussagen dazu gemacht werden, die Hermann Schöpfer vom Inventar der Kunstdenkmäler in der kantonalen Denkmalpflege (heute im Amt für Kulturgüter) freundlicherweise zur Verfügung stellte. Die Manufaktur stand auf dem Liebfrauenplatz gegen das Saanesteilufer. Der Platz war im 15. Jahrhundert durch die Aufschüttung des ehemaligen Stadtgrabens, der das Burgquartier gegen Nordwesten abgeriegelt hatte, entstanden. Die Manufaktur stand quer zum früheren Graben. Links von ihr, vom Platz aus betrachtet, befanden sich das Gasthaus zum Weißen Kreuz (das spätere Kornhaus oder der heutige Nordteil der «Grenette») und Wohnhäuser, rechts folgten das «Café des Merciers» (später Staatsbank, heute Hauptquartier der Kantonspolizei).

Der Grundriß hat ungefähr 23 x 9 Meter (vermutlich 12 x 6 alte Klafter) gemessen. Die Raumtiefe ermöglichte eine angenehme Beleuchtung im Innern. Das Mauerwerk bestand aus Hausteingliedern aus Sandstein. Die Mauern waren verputzt und getüncht.

[99] StAF, RM 231, S. 349. – Die Ausgaben – auf- oder abgerundet auf Pfund – für den eigentlichen Bau: SR 476 (1680/81), S. 60: 14 422 Pfund; S. 64: 26 620 Pfund; SR 477 (1681/82), S. 58: 5471 Pfund; 478 (1682/83), S. 60: 3018 Pfund. – SR 477 (1681/82), S. 54: Maler Pantli für die Banderole 7 £; für Fenster S. 54, 55: Glaser Brun 156 Pfund; S. 55, 56: Glaser Appentel 140 Pfund; S. 55, 56: Glaser Hermann 155 Pfund; für die Türe S. 57: Bildschnitzer Denervo 24 Pfund; für die Vertäferung SR 482 (1686/87), S. 44: Devaud 70 Pfund. – Bei der Banderole handelte es sich möglicherweise um ein gemaltes Fries im Eingang, wie es im ehemaligen Augustinerkloster erhalten ist. – Die Baumeisterrechnungen des Jakob Rämy gehen auf die Manufaktur nicht ein.

Beim Bau handelte es sich um einen auffallend kompakten Kubus mit zwei Obergeschossen, sieben Fensterachsen und einem schlichten, mit Ziegeln bedeckten Satteldach mit Treppengiebel über den Brandmauern. Die platzseitige Fassade war schlicht gestaltet, doch kräftig akzentuiert mit durchlaufenden Geschoßgesimsen, Eckquadern, über den Fenstern frei in die Mauerfläche gesetzten Rechtecken sowie vorkragenden Türgewänden (in der ersten und vierten Achse von links) mit Stichbogenabschlüssen. Die saaneseitige Fassade stand auf einem hohen Tuffsockel und war gleich gegliedert wie die Hauptfassade, doch ohne Ausgänge. 1885 fand, vermutlich unter Beibehaltung des alten Dachstuhls, die Aufstockung um ein weiteres Geschoß statt. 1950 wurde die alte Manufaktur als leerstehende «Fabrique de bienfaisance» zusammen mit dem Kornhaus abgebrochen.

Der Bau hatte etwas Rigides und Kräftiges, doch gleichzeitig Vornehmes und paßte ausgezeichnet sowohl in das Platzensemble wie in die Architektur Freiburgs aus dem letzten Viertel des 17. Jahrhunderts. Er hatte viel Verwandtes mit dem Bürgerspital, welches nachgewiesenermaßen von A. J. Rossier in den Jahren 1681–1698 gebaut worden war. Noch näher stand er dem Priorat des ehemaligen Augustinerklosters in der Au, das in den gleichen Jahren (1682–1684) errichtet wurde und kürzlich restauriert worden ist. Da Rossier im Freiburg des späten 17. Jahrhunderts der prominenteste Architekt gewesen ist, darf er sowohl für die Manufaktur als auch für das Augustinerpriorat als entwerfender Architekt vermutet werden. Es ist heute unbegreiflich, daß dieser sowohl in Standort, Volumen und Detail souveräne Bau 1950 abgerissen werden konnte, um einer höchst mittelmäßigen neuen Architektur Platz zu machen. Der Liebfrauenplatz hat damit weitgehend sein Gesicht und seine Geschichte verloren[100].

[100] Kurz zur Manufaktur Marcel Strub, *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, Bd. 1: La ville de Fribourg, Basel 1964, S. 380. – Zum Liebfrauenplatz vgl. Hubertus von Gemmingen, *«Ein Brücklin by unser Frowenkilchen»: Der Liebfrauenplatz. Theaterspielorte und Theaterbauten in der Stadt Freiburg (I)*, in: FG 71 (1994), S. 139–172. – Zum Augustinerkloster Alois Lauper, *Les bâtiments conventuels de 1250 à 1848*, in: Patrimoine fribourgeois / Freiburger Kulturgüter 3 (1994) (= L'ancien couvent des

3. Die Ausrüstung der Manufaktur

Wenn auch die vollständige Ausrüstung und die Einrichtung der Manufaktur mangels Quellen nicht beschrieben werden können, so erlauben die erhaltenen Abrechnungen von 1679–1680 doch einige interessante Hinweise dazu. Hans Jakob Kolly[101] verfertigte einen Ofen für das «Wollezimmer» und einen zweiten für einen anderen Raum der Manufaktur. Glaser Heinrich Brun[102] setzte Fenster ein und flickte sie. Meister Peter Müller verkaufte eine Uhr und vermietete eine andere. Die Schlosser Jakob Wehr[103] und Johann Heb[104] und Nagler Hieronymus Goumin lieferten unter anderem Nägel in verschiedenen Größen[105], Beschläge und Vorhängeschlösser, Eisengitter und eine Ofentüre. – Auch die sanitarischen Anlagen wurden nicht vergessen. Zimmermann Peter Udry errichteten in 54 Tagen eine Abtrittgalerie zum angrenzenden Zunfthaus der Kaufleute, Meister Claude Pacquette lieferte die Eisenarbeit dazu.

Das Arbeitsgerät der Manufaktur kann in Unkenntnis der Übernahme früher angeschaffter Utensilien nicht genau bestimmt werden. Immerhin sind einige Neuanschaffungen aus den Rechnungen ersichtlich. Sie lassen auf die Führung eines bescheidenen mittelgroßen Betriebs schliessen. So wurden 1679–1680 neun Webstühle, Schiffchen, 40 Spulen, 66 Paar Hecheln, acht Brechen, 11 Paar

Augustins de Fribourg. Restauration du prieuré / Das ehemalige Augustinerkloster Freiburg. Die Restaurierung des Priorates), S. 13–24, hier S. 17–18. – Zum Bürgerspital vgl. Marcel Strub, *Les monuments d'art et d'histoire du canton de Fribourg*, Bd. 3, Basel 1959, S. 375–380.

[101] Marie-Thérèse Torche-Julmy, *Poêles fribourgeois en céramique*, Freiburg 1979, kennt Kolly oder seine Arbeiten nicht. Dies erstaunt angesichts der wenigen aus dem 17. Jahrhundert erhaltenen Öfen nicht.

[102] Brun war Mitglied der Lukas-Bruderschaft. Er führte seit 1655 Glasarbeiten im Auftrage des Staates aus. StAF, SR 450ff.

[103] Ist er mit dem 1644 in die Schmiedezunft aufgenommenen Jakob Wehe identisch? Raoul Blanchard, *Freiburger Schmiedeisengitter in Kirchen und öffentlichen Gebäuden von den Anfängen bis um 1800*, Liz., Freiburg 1989, S. 404.

[104] Johann ist im Unterschied zu den ungefähr zeitgleichen Franz, Jakob, Niklaus und Peter bei Blanchard (wie Anm. 103) nicht vermerkt.

[105] Dabei ist die Lieferung von über 1500 Tapezierernägeln hervorzuheben.

Scheren, drei Kämme und sicher drei Spinnräder gekauft[106]. Daneben fehlten auch Bänke zum Krempeln, zwei große und ein kleiner Fußwärmer, Seil- und Schnurwerk, eine Waage, ein Schaber, Nägel, Kerzen, Holz, Körbe und Besen nicht. Lieferanten waren neben Bailly selbst besonders Jakob Rämy, der Basler Bote Philipp Schmid, Schlossermeister Franz Zollet[107], Franz Maillard und Seckelmeister Vonderweid. Kleinere Anschaffungen folgten.

Man scheute auch keine Spesen, um sich fachlich gut beraten zu lassen. So reiste Peter Winter mit einem Gesellen nach Mülhausen, um dort eine Tuchwalke zu besichtigen und zu kopieren. Nachdem auch die Walke in Hauterive[108] inspiziert worden war, ließ Bailly in diesem Zusammenhang von Franz Joseph Vonderweid zwei Kochkessel und von den Meistern Jakob Schellenmann, Niklaus Dentzler und Wilhelm Techtermann eine Presse verfertigen. Neben der Eigenarbeit wurden aber auch Tuche nach Mertenlach (Marly) zum Walken gefahren. Zum vorgesehenen Färben der Tuche lieferte Küfermeister Jakob Böhm einen Eichenbottich[109].

[106] Von den Webstühlen waren sicher je einer mit einer Warenbreite für 1000 und 1500 Kettfäden und je zwei für 1800 und 2000. Belegt sind 61 Paar feine und ein Paar grobe Hecheln. Von den Brechen waren vier Paar Feinbrechen. Bei den Scheren sind zwei Paar zum Tuchscheren, acht Paar kleine und ein Paar große angegeben. Zwei Kämme waren 1000er. – Neben den künstlichen Hecheln wurden auch über 1200 Disteln, «chardons vifs», für diesen Arbeitsvorgang gekauft. Auf die Bedeutung dieses natürlichen Arbeitsgeräts hat mich Staatsarchivar Dr. Nicolas Morard, Freiburg, hingewiesen, wofür ich herzlich danke.

[107] Zollets Staatsarbeiten sind von 1645 bis 1690 belegt. Sein wichtigstes Werk war die Mitarbeit 1686–1687 zur Fertigung des Narthexgitters der Freiburger Pfarrkirche St. Niklaus. Vgl. Blanchard (wie Anm. 103), S. 407.

[108] Nach freundlicher Mitteilung von Prof. Dr. Ernst Tremp, wofür ich herzlich danke, handelt es sich hier um die Weiterführung der mittelalterlichen Gewerbetradition des Zisterzienserklosters Altenryf.

[109] Schellenmann lieferte die Eisenarbeit, Dentzler den Nußbaum für die Schraube der Presse. Der Stadtschmied Techtermann – vgl. Blanchard (wie Anm. 103), S. 401 – verarbeitete 246 kg Eisen an der Presse. Vonderweid erhielt für den 59 kg schweren Kupferkessel und 4,5 kg wiegenden Eisenkessel 287 Pfund bezahlt.